

## Predigt am Ostersonntag 2022, St. Laurentius, Contwig (Pfarrer Müller)

(Schrifttext: Joh 20,1-18))

Täglich erreichen uns in den Nachrichten schreckliche Bilder aus der Ukraine; der brutale Krieg Putins gegen das Nachbarland zieht eine immer größere Spur der Verwüstung und des Todes. Orte wie Mariupol oder Butscha sind zum Inbegriff des russischen Terrors geworden. Zahllose unschuldige Menschen sind dadurch bereits ums Leben gekommen und zu dem furchtbaren Leid, der Trauer um getötete Angehörige, kommt noch ein weiterer Tiefschlag: Wegen der Dauerangriffe konnten viele Tote nicht würdig beerdigt werden. Man hat sie schnell in Hinterhöfen, Gärten verscharrt – irgendwo, irgendwie zwischen Trümmern. Manche der Toten sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und in Gebieten, die von den Russen geräumt wurden, hat man Massengräber entdeckt. Der Krieg nimmt nicht nur den Toten die letzte Ehre, er nimmt auch den Überlebenden die Möglichkeit sich von ihren Lieben gebührend zu verabschieden oder zumindest ein richtiges Grab zu haben, wo man seine Trauer bewältigen kann.

Der Schmerz, die Tränen vieler Ukrainer spiegeln sich auch im Gesicht und im Gemüt von Maria Magdalena wider. Auch sie trauert um eine geliebte, geschätzte Person, die man aus dem Leben gerissen hat durch den grausamen Tod am Kreuz. Und als sie das Grab Jesu, den unschuldig Verurteilten und Hingerichteten, besuchen will, ist diese Grabkammer leer, der Leichnam ist nicht dort! Maria ist verzweifelt, man hat ihr mit dem Herrn auch den Ort der Erinnerung für ihre Trauerbewältigung weggenommen – nach dem Karfreitag ein weiterer Tiefschlag für sie. Maria von Magdala hat nur *eine* Erklärung: Irgendjemand hat das Grab geöffnet und den Leichnam Jesu weggeschafft! Als sie ein zweites Mal nach ihm sucht, begegnet ihr Jesus, der Auferstandene. Dass sie ihn nicht sofort erkennt, ist eigentlich nicht verwunderlich, denn damit hätte sie, damit hätte niemand gerechnet. Und anders als bei seiner Geburt in Betlehem sind da auch keine Engel, die dieses Wunder verkünden. Der Auferstandene erscheint ganz unscheinbar, ohne Pomp, ohne Spektakel; ganz still und leise, ohne eine feiernde, jubelnde Menschenmenge. Der Sieger über den Tod ist in diesem Moment ganz allein mit Maria, ganz allein *für* Maria da – es kommt zu einer ganz persönlichen, einmaligen Begegnung.

Jesus Christus beauftragt Maria Magdalena, den Jüngern von seiner Auferstehung zu berichten. Maria hat an diesem Morgen mehr und Größeres gesehen als jemals zuvor: das größte Wunder der Menschheitsgeschichte. Sie darf im verklärten Herrn das neue Leben, die Vollendung des Lebens *bei Gott, mit Gott* erfahren. Jesus ist nach seinem Tod nicht in das alte Leben zurückgekehrt, es ist keine Fortsetzung seines Lebens vor der Kreuzigung. Maria steht etwas völlig Neuem gegenüber: dem ewigen, unzerstörbaren Leben.

Diese wunderbare Erfahrung mit dem Auferstandenen werden im Folgenden noch andere Menschen machen, die Jesus besonders nahestehen. Aber keinem dieser

Auferstehungszeugen wird der verklärte Herr erläutern, wie das mit seiner Auferstehung funktioniert hat – sie hätten es ohnehin nicht begreifen können. Es bleibt das Geheimnis Gottes, das sich unserem Verstand entzieht. Jesus ist es wichtiger, den Menschen dieses Wunder zu *zeigen* mit *sich selbst*, und dafür nimmt er sich viel Zeit, er wird ganz persönlich: Maria Magdalena spricht er mit ihrem Namen an, mit den beiden Emmaus-Jüngern legt er einen weiten Weg zurück und kehrt bei ihnen ein, dem ungläubigen Thomas gestattet er, dass dieser ihn berührt. Der Auferstandene ist der lebendige Beweis der Vollmacht Gottes, der handgreifliche Beweis für Gottes Neuschöpfung. Es ist die Zusicherung an alle, die dieser Botschaft glauben, dass auch sie nicht für immer im Tod bleiben, sondern Teil der göttlichen Neuschöpfung werden.

Dass dem Sohn Gottes ein gewaltiger, nicht für möglich gehaltener Sieg, der Sieg über den ewigen Tod, gelungen ist, zeigt er in anderer Weise als es zu seiner Zeit für Sieger üblich gewesen wäre. Ein antiker Feldherr erhielt einen Lorbeerkranz als Zeichen dafür, dass er in der Schlacht erfolgreich war; ein Siegeszeichen, für das zuvor viele Soldaten den Tod beim Kampf fanden. Der Sieger am Kreuz hat *selbst* gekämpft und gelitten; *er* starb für uns. *Sein* Siegeszeichen sind die Wundmale an seinem Leib, die er auch als Auferstandener nicht verliert, nicht abstreift. Auch wenn diese Wunden Christi nun nicht mehr bluten, sondern in einem verklärten Licht strahlen, sind sie eine Mahnung an uns, dass dieser Sieg teuer erkaufte war. Sie sind aber auch eine Erinnerung an das Wort Jesu, dass nur derjenige sein Jünger sein kann, der bereit ist, dem Gekreuzigten mit seinem eigenen Kreuz zu folgen. Der Weg hin zur Vollendung bei Gott, der Weg zu unserem persönlichen Ostermorgen kann also ein Kreuzweg sein.

Was das bedeuten kann, war am Palmsonntag im Fernsehen von einer 96jährigen Frau aus der Ukraine zu hören, die bei der Gedenkfeier zur Befreiung des KZ Buchenwald in Thüringen zugegen war. Sie hatte als junge Frau das KZ überlebt und war 77 Jahre später wieder an diesem ehemaligen Schreckensort. Diesmal, weil sie vor dem Terror des Krieges in ihrer Heimat, der Ukraine, geflohen war. Die 96-Jährige war sich aber sicher: „Ich habe Hitler überlebt, ich habe Stalin überlebt – und ich werde auch Putin überleben!“ Wer wie diese Frau durch die Hölle gegangen ist und dennoch voller Zuversicht nach vorn blicken kann, der weiß sich von einer unsichtbaren Kraft getragen und begleitet, eine Kraft, die Gott ist. Solch eine hoffnungsvolle Einstellung kann uns motivieren und ermutigen, nach vorn zu blicken, unser Leben mit Gott zu gestalten, der das Dunkel des Grabes auch für uns überwunden hat.

Als Maria von Magdala die Jünger über den fehlenden Leichnam Jesu unterrichtet, befinden sich diese noch im Todesdunkel, sie sind wie Gefangene des Grabes. Aber sofort eilen Petrus und der Lieblingsjünger zum Grab; eigentlich ist das schon wie ein Ausstrecken, ein Tasten nach Jesus: Die beiden laufen bereits in das Morgenrot des Osterlichtes hinein. Und dieses Licht erfüllt dann tatsächlich die Grabkammer, denn die ist gar nicht leer, sondern gefüllt: Die

beiden Jünger entdecken Schweiß Tuch und Leinenbinden Jesu; Hinweise, Beweisstücke, dass sich hier etwas Gigantisches, Unglaubliches ereignet hat. Die beiden begreifen, dass sich die Ankündigung Jesu, er werde nach Leiden und Kreuz auferstehen, nun bewahrheitet hat: Gott löst sein Versprechen ein! Und was damals geschah, ist auch uns von Gott versprochen: Wir sind auf den Tod und die Auferstehung Jesu getauft, unser Leben ist mit Christus verborgen in Gott, jetzt schon! Wir gehören Gott, wir sind erlöste Menschen, jetzt schon! Eilen wir in dieser Osterfreude zusammen mit Maria von Magdala auch zu unseren Mitmenschen, um dieses unglaubliche Ereignis zu verkünden: Ich habe den Herrn gesehen! Er hat Tod und Grab besiegt, Halleluja!